

Es gilt das gesprochene Wort!

**Mitgliederversammlung der Bayerischen
Krankenhausgesellschaft**

am 16.12.2016 im Maximilianeum

Grußwort von Frau Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Sehr geehrte Frau Staatsministerin, liebe Melanie,
sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Herr Stumpf,
lieber Herr Hasenbein,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf Sie auch von meiner Seite hier im Maximilianeum ganz herzlich begrüßen und freue mich, dass Sie unser Haus wieder als Ort Ihrer Mitgliederversammlung gewählt haben. Das ist ja mittlerweile gute Tradition, dass die Bayerische Krankenhausgesellschaft hier im Bayerischen Landtag zusammenkommt und das gesundheitspolitische Jahr noch einmal Revue passieren lässt. Und dass es auch heuer wieder viel zu besprechen gibt, das versteht sich beinahe von selbst. Die **Gesundheitspolitik ist und bleibt eines der zentralen Themen für unsere Gesellschaft**, für uns als Politiker – und natürlich für Sie, die Sie in der Bayerischen Krankenhausgesellschaft in der Verantwortung stehen.

Anrede

Wir alle kennen die Zahlen und die Entwicklung, die der **demografische Wandel** mit sich bringt. Unsere Gesellschaft altert, wie es immer so schön heißt. Der medizinische Fortschritt und die allgemeine Verbesserung der Lebensbedingungen führen dazu, dass die **Lebenserwartung** in Deutschland weiter **ansteigen wird**.

Dass Menschen länger leben, dass sie länger gesund und vital bleiben, ist zunächst einmal eine sehr gute, ja wunderbare Entwicklung. Jeder von uns wünscht sich, gesund älter zu werden, möglichst aktiv und selbstbestimmt leben zu können, auch im hohen Alter. Aber Alter ist nicht gleich Alter. Nicht jedem ist eine aktive Altersphase bei guter Gesundheit beschieden. Alter kann auch Einsamkeit, Armut, Leiden, Krankheit und jahrelange Pflege bedeuten – besonders für die Hochbetagten jenseits der 80.

Das bedeutet: Die Zahl derjenigen, die ab einer bestimmten Zeit auf Unterstützung angewiesen sind, steigt. Das bedeutet aber auch: Auf immer mehr Pflegebedürftige kommen immer weniger, die pflegen können! Und hierin liegt die große gesundheitspolitische,

aber auch humane und ethische Herausforderung für unsere Gesellschaft.

Das **zweite Pflegestärkungsgesetz** ist hier sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung – aber noch läuft nicht alles glatt und oftmals sind mühsame, langwierige Verhandlungen nötig, um längst überfällige Verbesserungen zu erzielen. Der demografische Wandel hat aber natürlich nicht nur für die Pflege, sondern ganz grundsätzlich Auswirkungen auf den medizinischen Bereich. Vielleicht ist diese Herausforderung auch eine Chance, sich noch einmal darüber im Klaren zu sein, worum es uns in der Medizin, in den Krankenhäusern und Arztpraxen wirklich gehen muss.

Anrede

Die ehemalige Gesundheitsministerin **Ursula Lehr** hat einmal sinngemäß gesagt:

„Ein guter Arzt spricht nicht nur Latein, sondern auch die Sprache seiner Patienten.“

Das ist ein sehr wichtiger Satz. Denn tatsächlich ist es doch so: Ob ich mich an die ärztliche Verordnung halte, ob ich meine Medikamente regelmäßig einnehme – kurz: ob eine Therapie erfolgreich sein kann, hängt maßgeblich auch davon ab, ob ich meinen Arzt verstehe

und ob ich ihm vertraue. Wir dürfen nicht vergessen – **Krankheitszeiten sind Krisenzeiten für die Seele**; Zeiten, in denen unsere Grenzen sichtbar werden. Es kommen Fragen und Zweifel auf, die im Alltag oft keinen Raum haben. Und gerade in unserem immer komplexer werdenden Gesundheitssystem ist es dann umso wichtiger, einen kompetenten Ansprechpartner zu haben, an den ich mich wenden kann und dem ich vertraue.

Wir müssen uns immer wieder bewusst machen, welche medizinische und soziale Leistung in unseren Arztpraxen und Krankenhäusern erbracht wird: Mithilfe der Medizin wird vielleicht der körperliche Genesungsprozess vorbereitet. Gleichzeitig ist aber immer auch menschliches Fingerspitzengefühl gefragt. Zum Beispiel dann, wenn sich ein Betroffener darauf einstellen muss, dass seine Lebensqualität durch eine schwere Erkrankung oder nach einem Unfall eingeschränkt ist oder er dauerhaft auf Hilfsmittel angewiesen ist. Hier ist besonderes Geschick gefordert, das dem Einzelnen seine Ängste nimmt und ihn mit den neuen Herausforderungen vertraut macht.

Anrede

Ein Krankenhaus ist also nie nur eine medizinische „Reparaturwerkstatt“, sondern es erfüllt auch eine wichtige soziale Funktion. Das dürfen wir in allen fachlichen, politischen und wirtschaftlichen Diskussionen nicht aus den Augen verlieren.

Denn die Anzahl der Kliniken in Bayern sinkt in den letzten Jahren. Das hat zur Folge, dass nicht überall im Freistaat die volle Palette von Krankenhausleistungen in Anspruch genommen werden kann. **Gerade im ländlichen Raum scheint eine flächendeckende ärztliche Versorgung immer schwieriger.** Das **Versorgungsstärkungsgesetz** von 2015 zielt darauf ab, auch in Zukunft eine gut erreichbare medizinische Versorgung der Patientinnen und Patienten auf hohem Niveau sicherzustellen. Andererseits ist aber bei planbaren medizinischen Eingriffen die Erfahrung eines Arztes oder die Qualität eines Spezialisten vielleicht wichtiger als die unmittelbare Nähe.

Ich kann nur immer wieder betonen: Diesen „Spagat“ müssen wir hinkriegen: zwischen einem flächendeckenden, bürgernahen **Netz von Krankenhäusern** einerseits und notwendigen **Fusionen, Kooperationen und Spezialisierungen** andererseits.

Und wir müssen es hinkriegen, dass wir dabei immer an die beiden Seiten denken, um die es ganz besonders geht: Das sind die Patientinnen und Patienten. Und das sind all diejenigen, die im medizinischen Betrieb tätig sind, die dort ihren nicht immer einfachen Dienst tun. Ärzteschaft, Pflegepersonal, Verwaltung – sie alle bringen enormen Einsatz und verdienen deshalb unsere größte Wertschätzung und unseren Respekt.

Als Politiker stehen wir in der Verantwortung, hier die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Und das müssen und wollen wir gemeinsam mit Ihnen tun – deshalb ist es gut und richtig, dass wir immer wieder im engen Austausch miteinander stehen.

Begleiten sollte uns dabei ein Gedanke von Arthur Schopenhauer, der einmal gesagt hat:

„Die Gesundheit ist zwar nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“

Anrede

Ich freue mich, dass Sie heute hier zu Gast im Bayerischen Landtag sind – denn die Abgeordneten hier im Haus sind für die Krankenhäuser immer sehr gerne Ansprechpartner. Nutzen Sie die Mitgliederversammlung für gute Gespräche.

Herzlichen Dank.